

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag 15. Mai 2011 (Jubiläum)
Predigtwort: Johannes 16, 16-24



Jetzt ist die Zeit zu fragen und Bitten vorzutragen.

„Nur eine Weile, und ihr seht mich nicht, und wiederum eine Weile, und ihr werdet mich sehen. Da sagten einige seiner Jünger zueinander: Was meint er, wenn er zu uns sagt: Nur eine Weile, und ihr seht mich nicht, und wiederum eine Weile, und ihr werdet mich sehen? Und: Ich gehe zum Vater? Sie sagten also: Was meint er, wenn er sagt: Nur eine Weile? Wir wissen nicht, wovon er redet. Jesus merkte, dass sie ihn fragen wollten, und sagte zu ihnen: Darüber zerbrecht ihr euch den Kopf, dass ich gesagt habe: Nur eine Weile, und ihr seht mich nicht, und wiederum eine Weile, und ihr werdet mich sehen? Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln. Wenn eine Frau niederkommt, ist sie traurig, weil ihre Stunde gekommen ist. Wenn sie das Kind aber geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Bedrängnis vor Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. So seid auch ihr jetzt traurig; aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und die Freude, die ihr dann habt, nimmt euch niemand. An jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen. Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben. Bis jetzt habt ihr noch nie in meinem Namen um etwas gebeten. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei“ (Zürcher Bibel 2007)

Stimmen

„Dies Evangelium ist auch der hohen Artikel einer, welchen wir täglich treiben, und welcher ein christlicher Artikel heißt und ist, und allein Christen macht, erhält und übt, auf dass sie von Tag zu Tag immer mehr und mehr wachsen und zunehmen. Summa, dieser Artikel gehört allein für das Häuflein derer, die da Christen sind und sein wollen. Der Herr theilt dies Evangelium in drei Theile. Das erste Stück sind die Worte, dass er spricht: Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Der andere Theil ist der Verstand und die Meinung der Worte, dass der Herr hernach die Auslegung gibt auf die Worte und spricht: Das sei die Deutung und Meinung der Worte: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Diese Auslegung ist deutlicher, denn der Text und die Worte. Zum dritten setzt er das Exempel von dem Weibe, die da gebiert; da hat die Noth kurz gewährt und die Freude ist lang. Diese drei Stücke wollen wir ansehen und ein wenig davon reden“ Martin Luther, Evangelien-Predigten aus der Haus- und Kirchenpostille, ausgewählt von Pfarrer Gustav Schlosser, Calw und Stuttgart 1887, 267f.).

„Ja, es gibt eine christliche Traurigkeit, die kann, und zwar ganz anders als ein unwirkliches Lächeln, zu einem prophetischen Bekenntnis vor der Welt werden. Die Gemeinde hat wahrhaftig heute wie zu allen Zeiten Gelegenheit genug, da, wo viele lachen, eben gerade nicht mitzulachen und da, wo viele jubelnd in die Hände klatschen, eben gerade die Hände beharrlich in der Hosentasche zu behalten. Die Trauer um den Lauf der Welt und um die Schäden der Zeit hat ihren Platz in der Gemeinde, wenn irgendwo, so gerade hier. Ja der Christengemeinde steht die Kümmernis um Zustände, wie sie nicht sein sollen, ganz besonders gut an, viel besser als ein allzu ungedämpfter Jubel. [...] Wenn überhaupt jemand den Schaden der Zeit in seiner ganzen

Tiefe erkennen soll, wer ist es denn, wenn nicht die Gemeinde?“ (Walther Lüthi, Joannes, Das vierte Evangelium, 247).

„Ostern heißt Leben auf die Auferstehung hin“ (Corinna Dahlgrün, PTh 2005/2, 250).

„Freude erleben wir, wenn wir Christus sehen, wenn Christus uns wieder sieht. , wen wir, nach der ‚kleinen Weile‘ des Schmerzes, durch Trauer hindurch österliche Erfahrungen machen. Die Freude des Glaubenden achtet den vergangenen (und gegenwärtigen) Schmerz, der Teil seines Lebens sein darf, ohne schön geredet werden zu müssen“ (Karl Friedrich Ulrichs, PTh 211/2, 254).

Liebe Schwestern und Brüder,

alles hat seine Zeit, alles hat seine Ordnung. Und das ist gut so. Gott hat es so gemacht und uns damit die Möglichkeit geschenkt und eröffnet, unser Leben nicht in Unordnung, sondern im Frieden zu gestalten. Dafür sind wir ihm von ganzem Herzen dankbar und ich darf selber bekennen, welche Hilfe mir eine übersichtliche Zeit- und Aufgabenplanung geworden ist, auch und gerade im Blick auf Gebet und Schriftstudium. Freilich, und das lernen wir heute wieder aus Jesu Worten, mit Kreuz und Auferstehung ist eine ganz neue Ordnung und solches neue Zeitverständnis in unser Leben gekommen, vom Geist durchdrungen, so dass Zeiten und Ordnungen nach unserem Verständnis und also Unverstand, aus den Fugen geraten. Doch ist es in Wahrheit ganz anders. Der alte Todeslauf der Welt wird durch Gottes Liebe in Jesus Christus zum Lebenslauf, wir Leben auf Ostern hin. Was das heißt, also darüber nachzudenken und das Leben davon erfassen lassen, ist Jesu Anliegen. Es galt seinen Jüngern und es gilt auch für die Gemeinde, also uns. Wir dürfen und sollen über Jesu Wiederkommen nachdenken, danach fragen, es als also nicht vergessen oder gar unterdrücken, sondern verstehen lernen als Verheißung Jesu durch das Wort, das er vor der Kreuzigung gesprochen hat und das nicht nur die *österliche Hoffnung* sondern auch die *österliche Gewissheit* der Gemeinde ausmacht und ihr *österliche Erfahrungen* schenkt.

Zunächst verstehen die Jünger Jesu Rede nicht. **„Wir wissen nicht, wovon er redet.“** So lautet ihr Fazit. Wovon hatte Jesus denn geredet? „Nicht lange“, also nur **„kurze Zeit“** und die Jünger werden ihn nicht mehr sehen und wiederum eine kurze Zeit, dann werden sie ihn wieder sehen. Luther meint, diese Worte haben einen etwas anderen Klang als Jesu Worte sonst. Der Herr aber redet so, damit sie sich gerade dadurch im Herzen festsetzen und dort haften bleiben. Jesus bezieht gegenüber den Jüngern die Worte auf seinen Kreuzestod und die Auferstehung. Wenn Jesus davon sprach, das zeigen uns die drei Leidensankündigungen und die Reaktion der Jünger darauf, dann hörten sie gar nicht hin. Ihre Gedanken bewegten sich in ganz andere Richtungen. Lukas berichtet: *Während alle sich wunderten über alles, was er tat, sprach er zu seinen Jüngern: Lasst diese Worte in euer Ohr dringen: Der Menschensohn wird ausgeliefert werden in die Hände der Menschen. Sie aber verstanden das Wort nicht, es war ihnen verborgen und sie begriffen es nicht [...]. Es kam aber unter ihnen die Frage auf, wer von ihnen der Größte sei“* (Lk 9,43b.44.45a.46a.)

Vor allem verstanden die Jünger im Zusammenhang dessen, was Jesus sagte nicht, was er meinte, als er sprach: **„Ich gehe zum Vater.“** Das hängt damit zusammen, dass sie schon nicht verstanden, was Jesus mit der **„kurzen Zeit“** oder wie wir es von der Lutherbibel her kennen **„über ein Kleines“** meint. Jesus hat, wie gesagt, die Worte auf seinen Tod und auf seine Auferstehung bezogen. Jesus sieht seinen Weg ganz klar vor sich. Es sind wenige Tage, die Tage zwischen Passion und Ostern, die er von den Jüngern getrennt ist. Aber auch da gilt schon: **„Ich gehe zum Vater.“** Diese Rede Jesu war den Jüngern ein Rätsel. Sie, so hat es Luther in seiner Predigt ausgelegt, meinten, Jesu würde wohl für eine kurze Zeit „untertauchen“, sich

zurückziehen „alleine in die Kammer gehen, oder er wird in eine andere Stadt wandern und eine Zeit lang sich nicht sehen lassen“ (aa0 269). So wenig sie Jesu Wort in Zusammenhang seiner Leidensankündigung verstanden, so wenig verstanden sie auch, dass er nach dem Leiden und Sterben aus dem Tode und Grab wieder hervorgehen, auferstehen und sich ihnen als der lebendige Herr offenbaren werde. Was außerhalb ihrer bisherigen Erfahrung lag, konnten sie nicht fassen. Darum: „**Wir wissen nicht, wovon er redet.**“

Immerhin aber haben die Worte Jesu die Jünger zum Nachdenken gebracht und Fragen geweckt. Und das ist doch etwas. Jesus geht darauf ein. Er kennt ihre Gedanken. Noch ehe sie fragen, spricht er sie daraufhin an. Damit zeigt Jesus auch in dieser Situation, wie er mit dem eins ist, der die Herzen der Menschen kennt. Jesaja, der den neuen Himmel und die neue Erde schon im Blick hat, wie auch Jesus, der Todesüberwinder hier, weiß: „*Und noch ehe sie rufen, antworte ich, noch während sie reden, erhöre ich sie*“ (65,24). Worüber sich die Jünger den Kopf zerbrochen haben, geht an dem, was sie eigentlich angeht und ihnen in der Gemeinschaft mit Jesus bevorsteht, vorüber. Ganz unbekannt ist uns das ja auch nicht. Wie viele Gespräche führen wir, wie viele Gedanken machen sich Christen über Worte Jesu, die längst nicht mehr die Intention dessen treffen, was Jesus gemeint hat. Wenn ihr mich nach Beispielen fragt, dann denke ich etwa an die Aussagen der sog. Endzeitreden Jesu und die Spekulationen, die sich angesammelt haben und mit nicht geringem Eifer verfochten werden oder die Meinungen über die Bergpredigt und deren Gültigkeit für das Leben in dieser Welt. Will Jesus also die letztlich nicht zum Ziel führende Debatte der Jünger abkürzen, ja beenden? Dazu wieder Luther: Die Jünger sind voll Gaben und heiligen Geistes; dennoch reden sie fleischlich und wie es ihnen die Vernunft und das Fleisch eingibt“ (ebd.). Noch einmal wiederholt Jesus die Worte, die die Jünger so sehr beschäftigen und die sie nicht verstehen, um dann deutlich zu sagen, was geschehen wird und wovon sie betroffen sein werden, wenn Jesus den Weg ans Kreuz geht. Denn die Erfahrung der Trennung von Jesus, der Abschiedsschmerz vom Gekreuzigten, wird entsetzlich gewesen sein und hat sie in große Angst und Not gestürzt. Mit dem Tod Jesu sahen die Jünger ja alle ihre Hoffnungen zerschlagen. „Zerstreut voneinander, in hoffnungsloser Traurigkeit grübelten sie dem nach, was geschehen war. Nur wenn wir den Tod Jesu genauso ernst nehmen können wie sie, verstehen wir recht, was die Auferstehungsbotschaft zu bringen vermag“, schreibt Dietrich Bonhoeffer (DBW 9, 577). Die Jünger werden traurig sein, aber die Welt wird sich freuen. Die Welt, das waren damals nicht etwa Atheisten, sondern fromme Menschen, deren Herz und Sinn für die Liebe Gottes zu seinem Volk und zu seiner Welt verschlossen war und blieb. Das nur und doch nicht nur nebenbei.

Doch, und das sagt Jesus ebenso klar. abei soll es nicht bleiben. Wenn der Tod nicht das letzte Wort hat, dann auch die Trauer nicht. Durch Jesu Auferstehung verwandelt sich die Trauer in Freude. Das bringt das Bild der gebärenden Frau nachdrücklich zum Ausdruck. Es gibt wohl kein deutlicheres und lebensnaheres Bild als das, was Jesus verwendet. Da braucht man nichts hinzuzufügen. Solche Freude, wie die nach der Geburt eines Kindes, wenn es in den Armen seiner Mutter liegt und das Glück über dieses Geschenk allen Schmerz vergessen macht, wird auch den Jüngern zuteil, wenn sich ihnen Jesus als der Auferstandene zeigt. Die Traurigkeit wird nicht einfach beseitigt, sondern umgestaltet, verwandelt in Freude, so wie es der Psalmbeter in Psalm 30,12f. weiß: „*Du hast meine Klage in Reigen verwandelt, mein Trauergewand gelöst und mich mit Freude umgürtet, damit mein Herz dir singe und nicht verstumme. HERR, mein Gott, in Ewigkeit will ich dich preisen.*“ So ist es denn geschehen. Johannes bezeugt es: „*Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages – die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen –, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Und nachdem er die gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen*“ (20,19f.).

Nicht irgendwo her kam Jesus zu den Jüngern, sondern er kam vom Vater. Diese Erfahrung hat die Jünger zu berufenen Zeugen des Auferstandenen gemacht und dieses Zeugnis haben sie weitergegeben. Es ist der Grund auch unseres Glaubens, wie es Paulus im 15. Kapitel des 1 Korintherbriefes darlegt.

Damit ist auch gesagt, dass die Gemeinde *jetzt* auch in dieser Zeitspanne lebt, die Jesus „eine Weile“ nennt. Wir wissen Jesus beim Vater. Von dort wird er kommen. Wir, liebe Geschwister, leben jetzt in der Nachfolge Jesu, die Gemeinde ist in der Welt und erlebt da auch Anfechtungen, Nöte, Verfolgungen und Widerstand dort, besonders dort, wo sie zum Evangelium steht und dieses bestritten wird. Auch nach Ostern leben wir noch nicht in einer heilen Welt und das Leben zeigt sich nicht nur von der freundlichen Seite. Es sind Geburtswehen, die sehr schmerzhaft sein können und nicht ohne Tränen verlaufen.

Es ist die Zeit, wo wir als Christen und Gemeinde noch längst nicht alles verstehen, was uns Jesus in seinem Wort gesagt und verheißen hat und, es ist erst jetzt wieder deutlich zu vernehmen, der Tod, die Hingabe, das Opfer Jesu am Kreuz, viele Christen nicht mögen, nicht verstehen. Dann mag es eine umfangreiche theologische Debatte mit viel menschlicher Weisheit geben, die doch keine ist. Denn es bleibt da alles unklar und vage, was die Erlösung und Vergebung, das neue Leben und die Gemeinschaft mit dem Vater anbetrifft. Martin Luther hat das auch zu seiner Zeit so gesehen und geschrieben: „Also machen’s auch wir nicht besser, ich und du und wir alle haben auch noch fleischliche Gedanken, obschon wir getauft sind und Christen heißen. Darum sind das schändliche Verführer, die da auf Pabst, Kaiser, Concilia und Väter bauen und sagen: Die christliche Kirche kann nicht irren; was die christliche Kirche gesetzt hat, das soll man halten. Aber sprich du: Der Mensch kann nicht leben ohne Irrthum. Solches sieht man hier an den Aposteln, welche irren und fehlen i dem höchsten Artikel von dem Leiden und der Auferstehung Christi; darum vertraue ich nicht den Vätern, Concilien, Kirchen, es sei denn, dass sie Gottes Wort haben“ (ebd.).

Doch uns, ja *uns* ebenso, gilt Jesu Zusage: **„Ich werde euch wiedersehen.“** Auch wir werden ihn sehen, ihn sehen, wie er ist und das von Angesicht zu Angesicht. Bis dahin sind wir unterwegs, teilen wir das Leben mit unseren Zeitgenossen und Weggefährten, erleben Freude und Trauer, Erfolg und Scheitern, Gesundheit und Krankheit. Aber das alles umfassen und getragen von der großen Verheißung und Gewissheit, die die lebendige Hoffnung in sich trägt: Unser Herr kommt! Ja, es sind schon 2000 Jahre vergangen, und doch ist es für jeden nur die Frist, eben die **„Weile“** der Jahre, die wir hier erleben. Wenn Jesus kommt und er uns wiedersehen wird, dann werden auch wir von der großen Freude erfasst, die niemand und nicht mehr von uns nehmen kann. Das ist unsere Erwartung, unsere Zuversicht und Gewissheit.

In dieser Zeit aber schenkt uns Jesus schon Gemeinschaft mit sich und dem Vater im Heiligen Geist. Wir dürfen und können beten, von Herzen mit Gott reden! „Durch Jesus haben wir Zugang zu Gott und den Freimut (*parrhesia*), ihm alles sagen zu dürfen (Röm 5,2; Eph 2,18; 3,12; Hebr 10,19). Das Gebet geschieht nun im Namen Jesu, unter Berufung auf ihn (Joh 16,24.26), durch ihn (Röm 1,8) und als Anrufen seines Namens (1 Kor 1,2). Weil er die Erfüllung alle Verheißungen Gottes ist und in ihm das volle Ja Wirklichkeit wurde (2 Kor 1, 19f.), ist er auch das Amen, die Erfüllung und Gewissheitsgrund allen Betens“, schreibt Gerhard Ebeling, Dogmatik II, 100). Christliches Leben ist Gebetsleben. Jesus hat uns das geschenkt und ermöglicht. So beten wir in seinem Namen und beten, wie er seine Jünger und uns beten gelehrt hat. Im Gebet haben wir Gemeinschaft mit Gott, darum steht die Wirksamkeit des Gebets außer Frage. Hört uns der Vater im Himmel, dann *erhört* er uns auch. Das es so ist, ist uns im Namen Jesu verbürgt und durch den Beistand des Heiligen Geistes gewiss. Darum ist das Gebet das Herz christlichen Lebens. „Im Gebet* der Glaubenden ist die Wirklichkeit ihrer

Teilhabe am Leben Jesu – und ‚in ihm‘ am Leben Gottes – konkret erfahrbar: in der Freude an Gott, die ihnen in ihrer Teilhabe an der Freude des verherrlichten Jesus (vgl. 15,11) geschenkt wird“, schreibt Ulrich Wilckens (NTD 4, 255).

So können wir in das österliche Gotteslob mit allen Christen einstimmen, vielleicht mit den Worten der Trost-Aria von Johann Christian Günther (1695-1723):

„Endlich bleibt nicht ewig aus, endlich wird der Trost erscheinen;
Endlich grünt der Hoffnungs-Strauß, endlich hört man auf zu weinen;
Endlich bricht der Tränen-Krug, endlich spricht der Tod: Genug!
Endlich wird aus Wasser Wein, endlich kommt die rechte Stunde,
endlich fällt der Kerker ein, endlich heilt die tiefste Wunde;
endlich macht de Sklaverei den gefangnen Joseph frei.
Endlich, endlich kann der Neid, endlich auch Herodes sterben,
endlich Davids Hirten-Kleid seinen Saum in Purpur färben;
endlich macht die Zeit den Saul zur Verfolgung schwach und faul.
Endlich nimmt der Lebens-Lauf unsers Elends auch ein Ende,
endlich steht ein Heiland auf, der das Joch der Knechtschaft wende!
Endlich machen vierzig Jahr die Verheißung zeitig wahr.
Endlich blüht der Aloe, endlich trägt der Palmbaum Früchte,
endlich schwindet furcht und Weh, endlich wird der Schmerz zunichte
endlich sieht man Freuden-Tal: Endlich, Endlich kommt einmal.“

(Deutsche Geistliche Dichtung aus tausend Jahren, hrsg. von F. Kemp, München 1958, 306f.)

Ja, komm, Herr Jesu, komme bald.

Amen.

11.05.11/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)

* „Alles, was den Menschen bewegt, die Weltwirklichkeit um ihn her und das, was in seinem Herzen vor sich geht, die eigenen Nöte und Wünsche und das, was die Nöte der anderen zu wünschen geben oder auch was andere zu wünschen und zu klagen Anlass geben und an Not bereiten, die Ängste und die Freuden, das gesunde pralle Leben sowie das kranke und sterbende Leben, die Schönheit der Natur und des Menschseins im Beieinandersein und Füreinander-Dasein sowie die grauenhafte Zerstörung, die von Menschenhand durch Krieg und Wohlstandszivilisation in Gottes Schöpfung angerichtet wird, - all das gehört in unerschöpflicher Weise in das Gebet hinein. Indem es vor Gott gebracht und Gott mit ihm konfrontiert wird, gerät die Sprache in eine unerhört wandlungsreiche Bewegung. Die Sprache der Welt, die flutartig in das Gebet einströmt, wird in der Konfrontation mit Gott zur Sprache des Glaubens verarbeitet“ (Ebeling, Dogmatik I, 210).

